

Laudatio für Frank Hiller, genannt „Locke“ ... zum 60. Geburtstag

Jacob Michael Fries, Leonberg 2020

Beim Betrachten des Kunstwerks von Frank Hiller geht es mir so wie dem Regenwurm im Bild „Regenwurm auf LSD“: Die Farben leuchten, umarmen uns, nehmen uns mit auf eine Reise der Fantasie, lassen uns träumen. „Kleiner Blues“, „Ikarus“ sind nur zwei Beispiele, die beim Betrachten unsere ganze Aufmerksamkeit brauchen, damit wir die Einzigartigkeit erkennen, mit der hier der Künstler Frank Hiller seine Seele dem Betrachter zeigt. Denn ein Künstler ist er ganz sicher, auch wenn er mir vor zwanzig Jahren in einer Debatte sehr vehement erklärte, er sei nur „der Prolet, der kein Künstler sein will“.

Dies hatte auch zur Folge, dass einmal geschaffene Werke, die ihm nicht gefielen, auch schon mal die Flammen des Feuers zu spüren bekamen. Da half es auch nicht, dass man es unbedingt besitzen wollte.

In seinem Atelier liegen große Wurzeln, Hölzer und Alltagsgegenstände aller Art herum, die wir im Einzelnen nicht immer gleich zuordnen können und wahrscheinlich wegräumen oder auch wegschmeißen würden. Der Künstler Frank Hiller hat genau dafür den Blick, um daraus gelebte Kunst zu gestalten, die so einmalig ist, wie wir Sie hier in der Galerie „Kunstlade“ heute sehen können.



„Regenwurm auf LSD“, Öl auf Leinwand (150 cm x 120 cm)

„Ich suche nicht, ich finde“, sagte Pablo Picasso. Dieses Zitat trifft auch auf Frank Hiller zu. Er ist ein Künstler, der mit seinen Materialien spielt wie ein Kind mit seinen Bausteinen. Schweißnähte, Schweißpunkte, Anlassfarben sind grafische Elemente, die zum einen zufällig entstehen, aber auch bewusst eingesetzt werden.

Er fängt mit einem Element an, trägt es in seinem Ate-

Galerie Kunstlade Zittau
Frank Hiller: „Malerei & Objekte“
7. August bis 4. Oktober 2020

lier von einer Ecke zur anderen. Irgendwann gesellt sich ein anderes Element dazu. Dies kann ein Stück Holz aus dem Wald sein, ein altes Scheunentor oder auch Blechtüren vom Schrottplatz.

Sven Regener von „Element of Crime“ sagte in einem Interview sinngemäß, zuerst kommt immer die Musik, und wenn diese fertig ist, der Text.

Bei Frank Hiller ist es ähnlich. Die Werke entstehen aus der Improvisation und einer Idee heraus, werden auch schon mal wieder übermalt.

Ich fragte ihn mal bei einem meiner immer wiederkehrenden Besuche in seinem Atelier nach einem bestimmten Bild, welches ich gerne gekauft hätte. Darauf sagte er, „das gibt es nicht mehr, sieht jetzt anders aus, hat mir nicht mehr gefallen“.

Die Frage „Was will uns der Künstler damit sagen?“ ist für Frank Hiller sicherlich unwichtig, wenn wir da von ihm ein kunstwissenschaftliches Statement erwarten. Wichtig ist für ihn, wenn wir uns fragen, was macht dieses Werk mit uns selbst.

Renate Aplitz, Dramaturgin und Schriftstellerin, schrieb 2007 zu seiner ersten größeren Ausstellung in Berlin: „Am besten aber geht es uns wohl, wenn uns die Naivität erhalten geblieben ist und wir hinter aller Farbe Freude darüber empfinden, etwas Neues für uns ent-

deckt zu haben. Das wäre das Beste, wenn wir nicht in Allem den Nutzen oder die Lehre sehen wollten.“

Pablo Picasso schuf in seiner späteren Schaffensperiode Zeichnungen, die wie Kinderzeichnungen aussehen, die Köpfe sind verdreht, haben drei Augen, die Figuren sind eckig verschoben. Jedes Kind hätte im Zeichenunterricht eine „5“ dafür bekommen.

Die Figuren und Bilder bei Frank Hiller erinnern mich oft an diese spätere Schaffensperiode. Sie haben aber trotzdem alle einen ganz eigenen Stil. Ich würde sie als den „Hillerschen Kopf“ bezeichnen.

Wir finden das Motiv bei „Mädchen mit Tier“, „Wanja spielt“, bei „Ikarus“ oder auch beim „Narrenspiel“. Genauso aber auch bei seinen Skulpturen wie der „Stier“.

Diese Figuren brechen mit unseren Sehgewohnheiten, Frank Hiller spielt mit uns, fordert uns heraus, weckt



„Wanja auf Reise“, Acryl auf Büttenpapier (29 cm x 40 cm)

uns auf. Kunst wird dann zur Kunst, wenn sie uns den Freiraum lässt, nicht alles verstehen zu müssen, oder erklären zu müssen, sondern uns den Spielraum gewährt, unsere Gedanken - mit dem was wir sehen - auf Wanderschaft gehen zu lassen. Dabei müssen wir nicht immer wissen, wo wir ankommen.

Bei mir zu Hause haben sich im Laufe der Jahre die Kunstwerke von Frank Hiller, seien es großflächige Bilder, Graphiken, Siebdrucke oder wunderschöne kleine Skulpturen, einen festen Platz gesucht und gefunden. Meine Tochter ist mit der Kunst von „Onkel Locke“ groß geworden. Als Sechs- oder Siebenjährige stand sie vor einem großen Bild, auf dem ein Haus in einem Einkaufswagen lag. Sie kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. „Warum ist das Haus in einem Einkaufswagen und warum stehen da oben so komische Buchstaben?“ Sie entdeckte immer mehr kleine Details, die sie mir dann zeigte.

„Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, wie viel Zeit ein Künstler damit verbringt, sein Werk zu betrachten? Wie viele Stunden, Tage, Monate er das anschaut, was er schafft! Während des gesamten Entstehungsprozesses! Er sieht es vielleicht sogar noch mit geschlossenen Augen vor sich. Wenn er schläft. Er legt seine Seele in sein Kunstwerk, er lebt buchstäblich in seinem Malen, wenn es das ist, was er tut. Es lässt ihm keinen Augenblick der Ruhe, bis er letzte Hand drangelegt hat. ... Ist es da nicht eine Schande, dieses Ge-

mälde für zehn Sekunden zu betrachten und dann zum nächsten zu hasten?*

Dies sollten Sie beim Betrachten der Werke von Frank Hiller nicht tun, sonst entgeht Ihnen ganz viel davon. Denn: „Sehen Sie, ein Kunstwerk, das ist ein ungeboresenes Leben, bis jemand kommt und es erlöst, indem er es anschaut. Dann geht der Betrachter wieder von dannen, und dann muss es erneut dort hängen, bis wieder jemand vorbeikommt.“*

* Hakan Nesser, Der Choreograph, S. 51



„Narrenspiel“, Pastellkreide auf Büttenpapier (56 cm x 46 cm)